

Harriet Langanke

Warum ich mich nicht auf HIV testen lasse

Ein Kommentar

Der Beitrag ist eine gekürzte und übersetzte Fassung der Polemik „Why I don't test for HIV“, die Harriet Langanke im Vorfeld der 18. Internationalen Aids-Konferenz 2010 für die Internet-Plattform Open Democracy verfasst hat. (www.opendemocracy.net/harriet-langanke/why-i-dont-test-for-hiv)

Es lebt sich gut in Deutschland. Auch mit HIV. Wer hier krankenversichert ist, hat Zugang zu einem der weltweit besten medizinischen Systeme. Ich lebe in diesem Land und arbeite hier seit 1991 im HIV-Bereich. Ich weiß, wo es anonyme und kostenlose HIV-Tests gibt und wo ich im Ernstfall medizinische und psychologische Hilfe bekomme. **Trotzdem lasse ich mich nicht auf HIV testen.**

In meiner Arbeit mit HIV-positiven Frauen werde ich oft gefragt, ob ich selbst auch HIV-positiv sei. Meine Antwort lautet – wie die der allermeisten Menschen: „Ich weiß es nicht.“ Die meisten unterstellen dann einfach, ich sei negativ, denn schließlich wüsste ich ja durch meine Arbeit Bescheid und gehörte auch nicht zu einer „Risikogruppe“. Dabei vergessen sie, dass eine HIV-Infektion nur selten von einer Gruppenzugehörigkeit abhängt – viel öfter vom Risikoverhalten. Und was wissen Andere schon über mein Verhalten? Hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht und so war ich vermutlich mehr als einmal dem Risiko ausgesetzt, mich

mit HIV anzustecken. **Trotzdem lasse ich mich nicht auf HIV testen.**

Der Grund dafür, dass ich keinen Test machen lasse, ist weniger medizinisch als vielmehr sozial. Denn ich fürchte vor allem das mit einer Infektion verbundene Stigma. Ich kenne zu viele Menschen, die wegen ihrer HIV-Infektion diskriminiert werden: Da ist diese junge Frau, die gedrängt wird, ihre Schwangerschaft abzuberechen. Oder dieser Mann, dessen Akte auf dem Arbeitsamt mit den Worten „Achtung Aids“ markiert ist. Oder die Sängerin, die zu einer Bewährungsstrafe verurteilt ist, weil einer ihrer Partner sich bei ihr angesteckt hat.

Es gibt noch mehr Beispiele, die mich darin bestärken, mein Recht auf Nichtwissen zu verteidigen. Mein Nichtwissen schützt mich vor Reisebeschränkungen in manchen Ländern. Es schützt vor der Ablehnung durch meine Versicherungsgesellschaft. Und es schützt mich vor Kampagnen, die behaupten, aufzuklären, aber in Wahrheit Menschen mit HIV ausgrenzen und kriminalisieren.

Ich habe also gute Gründe, mich nicht auf HIV testen zu lassen. Und dennoch – es fühlt sich auch falsch an. Meine KollegInnen und ich haben in der HIV-Arbeit gelernt, Menschen mit HIV nicht als Problem, sondern als Teil der Antwort auf HIV/Aids zu betrachten. Sie sind unsere besten Verbündeten, um HIV in Schach zu halten, sowohl bei der individuellen Therapie als auch bezogen

auf die öffentliche Gesundheit. Doch dazu müssen sie von ihrer HIV-Infektion wissen.

Wenn der HIV-Test eine Rolle in der HIV-Prävention spielen soll, muss es einen Wandel im sozialen Klima geben. HIV-Prävention muss für eine Gesellschaft arbeiten, in der Menschen, die mit HIV leben, keine Angst haben, stigmatisiert und ausgegrenzt zu werden. Dazu muss sie Unterstützung und Respekt für Menschen mit HIV fordern und fördern. Das neue Aids, gut behandelbar und ohne akute Lebensbedrohung, bietet gute Ansätze dafür.

Wenn die Prävention das HIV-Stigma überwindet, gibt es in Deutschland einen Grund weniger, sich nicht auf HIV testen zu lassen.



Harriet Langanke ist Journalistin mit eigenem Redaktionsbüro in Köln. Als Expertin für Aids und andere sexuell übertragbare Krankheiten schreibt sie vor allem zu Themen der sexuellen Gesundheit. Sie arbeitet publizistisch für Print und Internet; sie gibt die DHIVA, ein Fachmagazin für Frauen und Aids heraus und war zehn Jahre lang in Bonn für die Deutsche Aids-Stiftung tätig, bis 2001 als Geschäftsführerin. Sie ist Co-Autorin von „Sexuell übertragbare Krankheiten. Ein Lesebuch für die Beratungspraxis“, 2003.